



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Kunstdenkmäler im Großherzogthum Hessen

Schäfer, Georg

Darmstadt, 1898

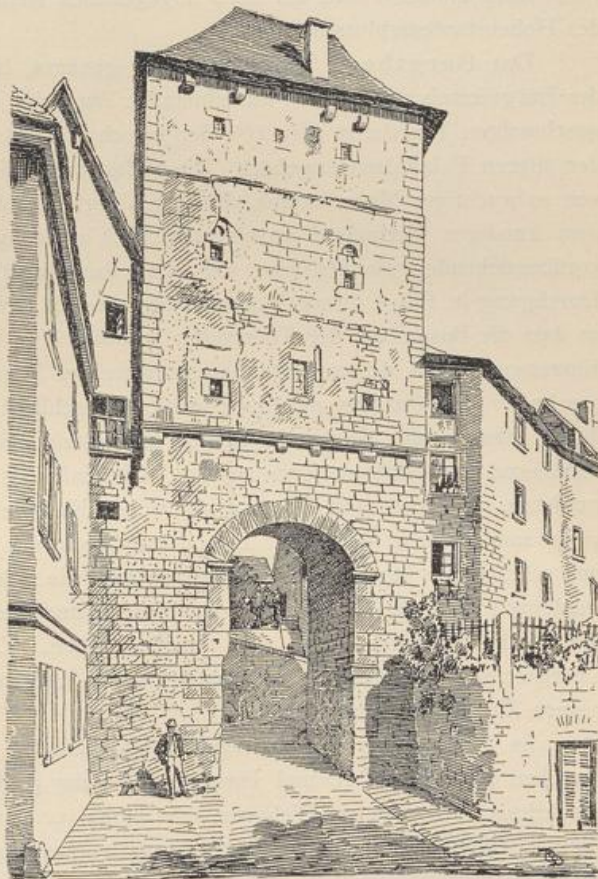
Bestandteile der Burg

[urn:nbn:de:hbz:466:1-82585](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-82585)

Untermauerungen und Erdgeschosse ihrer Fachwerkwohnbauten benützten. Die Hohenstaufenpfalz, einst stolz im Neckar sich spiegelnd und hehr über die Lande strahlend, bietet seitdem ein Bild von Schmach und Elend. Hier zeigt es sich, dass nicht immer die Franzosen, die Schweden oder sonstige fremde Kriegsvölker nöthig waren, um auf ihren Verheerungszügen in deutschen Landen die herrlichsten Baudenkmäler zu zertrümmern und in Asche zu legen. Das haben gar oft die eigenen Hände ebenso gründlich besorgt und besorgen es leider in manchen Fällen noch jetzt, uneingedenk der Mahnung, dass die Bau- und Bildwerke unserer Vorfahren die Wegweiser unserer vaterländischen Geschichte sind.

Was von der Kaiserpfalz an mehr oder minder erhaltenen Bautheilen und Ruinen noch vorhanden ist, umfasst im Wesentlichen: das Burgthor, die Ruinen des Palas, die profanirte Burgkapelle, einzelne Strukturtheile am sogenannten Steinhaus und zwei Bergfriede. Diese Bestandtheile folgen sich in langem Zuge auf der gegen Nord gelegenen Stadtseite, die noch heute die Namen *das Burgviertel* oder *die Burg* führt. — Zum richtigen Verständniss des Zusammenhanges und der Beschaffenheit dieser Baulichkeiten sei bemerkt, dass die kaiserlichen und landesherrlichen Pfalzen*) nicht in gleicher Strenge das Gepräge

des Kriegsmässigen besaßen wie die nach sämtlichen Anforderungen des mittelaltigen Wehrbaues angelegten Ritterburgen. Zum Kaiser und zum Landesherrn sollte alles Volk Zutritt haben. Kaiser und Landesfürsten pflegten jedoch, ausser dem unmittelbaren Gefolge, mit auserlesenen Mannschaften sich zu umgeben behufs Vertheidigung ihrer einem Heerlager gleichenden Pfalzen, deren verschiedenartige Gebäude ein fester Mauerring schützend umschloss. Uebrigens war die Mannschaft



Bestandtheile
der Kaiserpfalz

Fig. 60. Wimpfen a. B. Kaiserpfalz. Burgthor.
Blick von der Hauptstrasse.

*) Nach Dr. A. Essenwein »Der Wohnbau« s. u. Literaturbericht.

mitunter auch zahlreich und stark genug, um auf die Vertheidigung hinter dem Mauergürtel zu verzichten, den Feind gar nicht an die Pfalz herankommen zu lassen, sondern ihm auf freiem Felde entgegen zu treten. Die Wehrarchitektur der Pfalzen bot hiernach, gleich den Ritterburgen, der ihren erhabenen Kriegsherrn begleitenden Mannschaft die Möglichkeit zu bequiemem Ausfall und gesichertem Rückzug durch ein starkes Burgthor. — Beginnen wir die Erörterung der Wimpfener Palatialbestandtheile nach der oben angegebenen Reihenfolge, also mit dem Eingang des Hohenstaufenschlosses.

Burgthor

Das Burgthor, Schwibbogenthor genannt, liegt an der südöstlichen Seite des Burgviertels und besteht aus einem im Zuge des Mauerringes aufgeführten viergeschossigen Thorthurm (Fig. 60), der jedoch nur mit seinen beiden Untergeschossen der älteren Palatialzeit angehört. Diese Bautheile, die Thorfahrt insbesondere, sind von so wuchtiger Mauertechnik, dass ein Vergleich mit Thorbauten im alten Etrurien dem kundigen Betrachter unwillkürlich sich aufdrängt. Die neuere Tieflegung der vorüberziehenden Hauptstrasse zog auch das Burgthor in Mitleidenschaft, dessen Durchgang in Folge dieser Veränderung um ein Drittel an Höhe zugenommen hat, so dass die Basamente der Thorpfeiler nunmehr 3 m über dem jetzigen Niveau des Einganges liegen, dessen Untermauerung frei zu Tage tritt. Die Pfeiler bauen sich aus kraftvollen Quadern auf und endigen mit schlicht geschmiegten Kämpfern, über deren Abaken die Bogenschwingung in Gestalt eines Halbkreissegmentes, mithin annähernd in Stichbogenform ansetzt. Oberhalb des Bogens vermittelt ein von gerundeten, an Grösse und Abstand ungleichen Konsolen gestützter Sims den Uebergang zum zweiten Geschoss. Das dritte Stockwerk entbehrt der Simsvermittlung und scheint eine jüngere Aufsattelung zu sein, die indess ebenfalls noch in die Hohenstaufenzeit fällt, da an einer der neueren rechteckigen Lichtöffnungen Spuren eines romanischen Fenstersturzes sich erhalten haben. Das anscheinend noch jüngere Obergeschoss wird durch einen trümmerhaften Kragsteinsims abgedeckt, worauf die neuere Ziegelbedachung anhebt.

Im Scheitel der Durchgangswölbung befinden sich zwei Oeffnungen, die zu Zwecken der Thorsperre und Thorverrammung gedient haben mögen. Hindurchgeschritten sieht man am Wehrzug links einen vermauerten Rundbogen als Ueberrest der ehemaligen Thurmporte. Die kleine romanische Blende daneben scheint eine Beobachtungsluke gewesen zu sein. Der jetzige Thurmeingang führt durch das der älteren Pforte gegenüberliegende Wohnhaus, von dem bei Erörterung des Privatbaues näher die Rede sein wird.

Wie an seiner nach der Hauptstrasse gelegenen Aussenseite so ist der Thorthurm auch an der Burgviertelseite mit einem oberhalb des Bogenschlusses auf Konsolen ruhenden Gesims versehen. (Fig. 61.) Unmittelbar darüber sind die trefflich gemeisselten und gefügten, theilweise mit Buckelquadern gesäumten Werksteinschichten von zwei romanischen Fenstern durchbrochen; eine dieser Lichtöffnungen ruht auf Tragsteinen. Höher hinauf springt ein von derben Stützenwangen getragener, nach unten offener Ausbau vor, der an dieser Stelle, abgesehen von dem Heraufziehen des Kriegsbedarfs und der Lebensmittel des Wächters, zweifellos auch die Bestimmung einer Pechnase hatte, um, wie der Name andeutet, durch Herabschütten glühenden